



Verlobte: Wenn wir erst verheiratet sind, Liebling, nimmst du's mir doch nicht übel, wenn ich nicht so oft in deine Kirche komme, nicht wahr?

Kurat: Aber warum nicht, mein Herz?

Verlobte: Weißt du, ich mach mir nicht so viel aus verheirateten Geistlichen.

(„Punch“)

auch Deutschland und die Welt in die richtige Proportion dieses Ereignisses einrangierte.

Man kann, wie „Punch“ dies allwöchentlich tut, in tausend Formen wie Zeichnung, Gedicht, Mikro-Essay, Theaterkritik, Buchbesprechung, Gerichts- und Parlamentsbericht auch heute noch Junius-Briefe schreiben. Eine Punch and Judy Show ist dagegen zu „original-englisch“. Man kann sie nicht gut zeichnerisch oder wortbildlich festhalten.

Auf dem Variété wirken die grotesken Späße ohne Witz bereits schablonisiert. Die „Alhambra“ ist wie das „Coliseum“, Billy Merson wie Harry Lauder. „The Passing Show“ und andere billige komische Blätter ohne Niveau und Geist sind nur Sonderausgaben der sogenannten witzigen Einlagen der Magazines. Sie sind englische Auflagen der komischen Beilagen zu den Sonntagsnummern amerikanischer Blätter, vielfach von demselben Matritzentrust bedient. Situationskomik, zeichnerisch erzeugte Gestaltkomik und Wortspiele, die auf der unphonetischen Aussprache des Englischen beruhen, lösen bei zu Nüchternen ein mitleidiges Lächeln oder bestenfalls ein portweinbestimmtes After-dinner-Gewieher aus. Diese Witze, mit religiöser Andacht in Büros und Klubs weitergegeben, weil sie keine Technik des Erzählens erfordern und zu schlecht sind, um aus dem Stegreif erfunden zu werden, sind das gefahrlose Salz zu dem nur in Wasser gekochten Cabbage unseres englischen Lebens: genannt Life mit dem großen L, was auch ein Witz sein soll — und, wie das unfreiwillige Verpassen der eigenen Haustür im Londoner Nebel, nur Schicksal ist.